

Auf den Spuren fränkischer Besiedelung im Coburger Land

Über die Siedlungsvorgänge im Coburger Raum während der merowingisch-karolingischen Landnahme liegt tiefes Dunkel gebreitet. Es mangelt nahezu völlig an der Kenntnis gesicherter Fakten, so daß in keinem Falle auf lokaler Ebene, vor Ort, ein anschauliches Bild von den Anfängen unserer Landeskultur gegeben werden kann. Für die urkundliche Forschung kaum erreichbar und von den Archäologen geradezu unbeachtet blieb vor allem das Phänomen der merowingisch-karolingischen Einzelfahrsiedlung, der für unseren Raum typischen Siedlungsform, die der Dorfbildung vorausging. Gestützt auf die allgemeinen Aussagen der modernen Fachliteratur soll im folgenden versucht werden, den Spuren jener Periode im Coburger Land nachzugehen.

Karl Bosl weist darauf hin, daß Haufendörfer und Gewinnfluren nicht als alte Formen, sondern als Entwicklungsprodukte des Spätmittelalters nach der Wüstungsperiode anzusehen sind. Den Anfang bildete das Kleinstdorf, das sich durch Siedlungskonzentration zum geplanten Haufendorf mit Gewinnflur weitete.

Noch eindeutiger sagt es Friedrich Lütge, wenn er den Einzelhof und den Weiler über Jahrhunderte hin als die Siedlungsform bezeichnet, die es überflüssig machte, eine besondere Flurordnung zu entwickeln. Das Haufendorf und eine neue Flurverfassung, nach welcher die Feldstücke einzelner Bauern nunmehr in Gemengelage liegen, betrachtet er als das Ergebnis einer späteren langen Entwicklung.

Hanns Hubert Hofmann sieht es so, daß die Intensivierung der Landwirtschaft vor allem die zusammensiedelnde Verdorfung der breitgelagerten Weiler und Einzelhöfe, die Vergetreidung des Anbaus und die Verzelung der Flur erzwang.

Auf lokaler Ebene schreibt Ernst Zapf: „Neuere Forschungen zur Frage ältester Wehranlagen im Coburger Land haben ergeben, daß sich viele Siedlungen aus einem einzigen Hof entwickelten“.

Als Vertreter der Wüstungsforschung meint Berthold Fischer, daß Einzelhöfe und Weiler die ursprünglichen Siedlungsformen im Coburger Land gewesen seien.

Am Anfang der Entwicklung dürfte also nicht die Dorfgründung oder Dorfbildung stehen, sondern der Einzelhof. Es ist nun tatsächlich gelungen, sehr viele solcher Einzelhöfe im Coburger Land nachzuweisen, ihre Standorte zu bestimmen und ihre Überreste – soweit noch vorhanden – aufzufinden. Die Objekte präsentieren sich dem Auge als mehr oder minder auffällige Verformungen des natürlichen Geländes durch Menschenhand, vor allem des von Natur aus bereits vorgeformten Geländes. Die Fundorte sind über die ganze Flur verstreut, häufig abseits gelegen an öden und verwachsenen Plätzen oder im Wald, und lassen sich nicht ohne weiteres als Steinbrüche, Sandgruben, Damm- und Deichbauten oder ähnliches erklären. Brunnen und Quellen, letztere oft unmittelbar am Hang oder Fuß der Anlage, sowie Spuren einer, wenn auch nur leichten, Befestigung sind weitere Merkmale zur Kennzeichnung der Örtlichkeiten. Am auffälligsten und überraschendsten aber ist die Tatsache, daß sich die alten, zum Teil längst vergessenen Flurnamen als zuverlässige Schlüsselwörter zum Auffinden neuer, bisher unbekannter Objekte herausstellten. Mit ihrer Hilfe ergab sich aus der Erfahrung heraus auch eine einfache und verlässliche Methode zur Standortbestimmung solcher Anlagen, die im Gelände vollständig verschwunden sind.

Als Grundlage für die Namenforschung diente die Flurnamensammlung in den Beständen des Bayer. Staatsarchivs Coburg. Sie enthält weit über 6000 Namen, die von der Lehrerschaft einst zusammengetragen worden waren. Mit Unterstützung des Landratsamtes Coburg konnte das vom Verband für Flurnamenforschung in Bayern leihweise überlassene Material abgelichtet werden. Beim Durchkämmen der Flurbücher, Steueranschlüge und Lehenbücher tauchten zusätzlich neue, bisher unbeachtet gebliebene Flurnamen auf, so daß häufig einunddasselbe Objekt durch 2, 3 oder gar 4 verschiedene Namen indiziert wird. Bei den Signifikatoren handelt es sich um die Wahl-, Wal-, Wohl-, Wolfs- und Bärennamen, um Steine, Flecken, Kammern und Bühle, um Fuchs-, Vogts-, Haus-, Hof- und Stättennamen, um Zusammensetzungen mit Hahn, Katze und Schnecke, um Herren-, Fron- und Frauennamen, um Längen, Breiten und Tiefen, um Bettel-, Feuer-, Teufel- und Froschnamen und andere mehr. Die Gruppe der Dürr- und Dörr-Namen ist wohl auf jeder Flur vertreten, sei es mit einer Dürren Wiese, einem Dürren Graben, einem Dürren Bühl oder einem Dürren Gehölz. Helmut Rischert hat am Beispiel des Edelsitzes Dürrnhof unter Lichtenstein nachgewiesen, daß diese Namen häufig auf einen Turm, mhd. *turn*, zurückzuführen sind.

Bei dem großen Anteil der Tiernamen – eine ganze Menagerie – dürfte es sich in den wenigsten Fällen um echte Tiernamen handeln, vielmehr um Umformungen der Volkssprache, die hinter den ursprünglichen Formen keinen Sinn mehr erblicken konnte. Es kann als sicher gelten, daß die meisten Wolfsnamen auf den Wahl oder das Wale zurückzuführen sind. Damit bezeichnete man mit Befestigungsmerkmalen ausgestattete, zumeist künstlich aufgeschüttete Erdhügel, die einen Hof, ein Haus oder ein Turmhaus trugen. Das ursprüngliche „a“ wurde mundartlich in „o“ umgelautet. Mitunter erscheinen in den Flurbüchern für dasselbe Objekt die Formen „Wohl“ und „Wolf“ nebeneinander.

Die Bären-Namen dürften selten etwas mit Meister Braun zu tun haben. Bei vergleichender Betrachtung der zahlreichen mit Bär-, Beer-, Ber-, Beier- zusammengesetzten Flur- und auch Ortsnamen ergibt sich, daß die Häufigkeit dieser Namen auf eine allgemein zu beobachtende Einrichtung bei der Anlage jener Hofsiedlungen hinweist. In dem Wort „Barre“, franz. „barre“, galloroman. „barra“ dürfte der Schlüssel zur Erklärung zu finden sein. Es bedeutet Querstange, Schranke, ursprünglich Dornhecke, die einen Bezirk (Hof, Gehege) abgrenzte, gleichsinnig zu finden in Bar, Barriere und Barrikade. Unter der eingedeutschten Form „Bär“ ist demnach ein abgegrenztes, gehegtes, geschütztes oder befestigtes Stück Land zu verstehen, eine Schutz- oder Wehranlage. Diese Bedeutung ist unserem Sprachwissen verlorengegangen und lebt versteckt wohl nur noch in dem burgenkundlichen Begriff „Bergfried“, = berfride weiter.

Hinter der stattlichen Zahl der Fuchsnamen wie Fuchsberg, Fuchsacker, Fuchswiese, Fuchsleite, Fuchshänge oder Fuchsmühle verbirgt sich das Wort „Vogt“. Es schillert im Spiegel der Flurnamen wie eine Palette in allen Farben: Vogt, Voit, Fötsch, Förtisch, Fütisch, Pfoten, Focken, Folken, Voss und sogar Forst; so treten sie als Bestimmungswörter in den Zusammensetzungen auf. Die Häufigkeit der Vogtsnamen wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die geschützten Höfe teilweise noch als Ansitze des Ortsadels dienten, der von dort aus seine Vogteirechte wahrnahm.

Auch Synonyma für Speicherbauten als Nebenbauten der Höfe erscheinen unter den Signifikatoren: Scheuer, Speicher, Kammer, Kasten, Beutel, Bettel, Stock, Bau, Stadel.

Es ist hier nicht der Platz, die Fülle der Namen zu untersuchen und zu deuten; erstaunlich bleibt, wieviele Flurnamen auf die Einzelhofsiedlung Bezug nehmen. Beim Aufsuchen der Objekte kommt es auch weniger auf die Deutung der Namen an, sondern auf ihren Wert als Indiz oder Schlüssel. Während in der Regel mehrere

EIN altes Städtchen, Brunnen, Markt und Gassen,
Ein Erker dort, vom Spiegelglas erhellt.
Die Zeit hat Zeit, die Jahre gehn gelassen
Von Augenblick zu Blick, noch hassen
Sich Mensch und Mensch nicht, Atmend ruht die Welt.

Der Himmel war sehr groß und ferngehoben,
Doch mein Matrosenanzug klein und blau wie er.
Die Wege führten weit ins Land, und oben
Stand eine Wolke. Sie auch ist zerstoben,
Und Schattenhufe toben um mich her.

Doch manchmal noch kehrt ich zurück im Traume,
Der alt ist, alt, uralte und wieder jung;
Die Wiese duftet auf, vom Wäldersaume
Flügel der Häher noch vom Baum zum Baume
Heut abend in der Dämmerung.

Heut abend? Seht, dort geht mein Schatten
Ein wenig nun gebückt von Wand zu Wand
Wie groß einst war die Welt dem Nimmersatten,
Wie klein ist nun die große Stadt! Ermatten
Will dennoch nicht die rückgewandte Hand.

Mein Kinderkreisel schlug die Kralle
Ins Fleisch der Zeit und dreht sich fort.
Er fällt nicht eher, als ich falle,
Bis ich die Zeitsandalen schnalle ...
Er weiß allein das Zauberwort.

Der Wächter bläst wie einst vom Tor den Segen
Weit übers hingedehnte Land.
Ich geh, noch einmal Kind, dem Schlaf entgegen,
Er mir, den ich im Schlummerregen,
Der mich, den Alten, liderschließend fand.

unterschiedliche Namen auf das gleiche Objekt hinweisen, finden sich andererseits – allerdings nur vereinzelt – auch Objekte, die keinen Namen tragen. Dieser Namensschwund ist besonders in Staatsforsten zu beobachten. Ungleich häufiger sind jedoch die Fälle, in denen ungeachtet erdrückender Hinweise durch eine Vielzahl von Namen nichts mehr erhalten blieb. Bisweilen lassen sich die Stellen noch auf den Meter genau bestimmen, bisweilen zeigt eine alte topographische Karte noch das Objekt in seiner ganzen Ausdehnung, bevor es beseitigt wurde; oft aber sieht das Gelände so aus, als wäre hier nie etwas gewesen.

Wenn hier von Höfen gesprochen wird, dann nicht nur, weil das Wissen von den Siedlungsvorgängen diese Bezeichnung nahelegt oder weil die Namen selbst oft genug darauf hinweisen, sondern vor allem deshalb, weil die Ausführung der Anlagen diese Bezeichnung rechtfertigt. Grundsätzlich lassen sich mehrere Arten der Hofanlage unterscheiden: der rundum als Ganzes geschützte Hof mit einem besonderen, vermutlich turmartigen Speicherbau, zum anderen der zweigeteilte Hof mit einem deutlich davon getrennten und besonders geschützten Hügel, der vermutlich das Turmhaus trug; weiter der Terrassenhof in der Hanglage; schließlich als weit-